





Dem stetig wachsenden Platzbedarf des Münchner Hauptsitzes der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche trugen die Verantwortlichen 2011 mit der Auslobung eines beschränkten Realisierungswettbewerbs Rechnung. Neben der Zusammenführung von bis dato über die Innenstadt verstreuten Einrichtungen an einem Standort sollte Platz für öffentliche Veranstaltungen geschaffen werden. Eine weitere Anforderung war eine bewusste Öffnung des Gebäudes zum Stadtraum. Die Bauherrschaft stellte jedoch nicht nur hohe Ansprüche an die Gestaltung – insbesondere im Hinblick auf die unmittelbare Nachbarbebauung –, sondern forcierte ein hohes Maß sowohl an energetischer als auch an architektonischer Nachhaltigkeit.

Wandel Lorch Architekten überzeugten die Jury mit einem Entwurf, der traditionelle Elemente wie die Lochfassaden der Umgebung aufnimmt, ohne diese blind zu kopieren; der zugleich modern wirkt, ohne den historischen Kontext zu negieren. Zusammen mit einer zeitgleich sanierten, denkmalgeschützten Stadtvilla ergänzt der neue Verwaltungsbau die kirchlichen Liegenschaften entlang der Katharina-von-Bora-Straße in Richtung der Karlstraße. Städtebaulich bildet das Eckgebäude somit gleichzeitig auch den Abschluss des Amtssitzes in der Maxvorstadt.

Inmitten der klassizistischen Planstadt gelegen, nimmt der Entwurf die bestehenden Proportionen auf. Die Ausbildung einer Sockelzone, die rigide Fensteranordnung und das flache Walmdach schaffen Kohärenz zur umgebenden Bausubstanz. Blickfang und moderne Komponente ist die dreidimensionale geometrische Prägung der Gebäudehülle. Inspiriert von den bossierten Natursteinsockeln des Klassizismus, strukturiert das Ornament nicht nur den unteren Fassadenbereich, sondern zielt auch die oberen Geschosse und setzt sich in der aufgelösten

Dachebene fort. Während die Geometrie des kristallinen Motivs unverändert bleibt, findet sowohl im Maßstab als auch in der Materialität eine Modifikation statt. Der Wechsel von Sichtbeton im Erdgeschoss zu gefrästen und anschließend grob beschichteten Fassadenplatten aus mineralischem Granulat, in Kombination mit der Vergrößerung des Ornaments, gliedert die Fassade. Um den monolithischen Eindruck zu unterstreichen, wurden im Erdgeschoss auch die bündig eingelassenen Prallscheiben mit der dreidimensionalen Faltung versehen. Das durch die Struktur erzeugte lebendige Spiel aus Licht und Schatten verstärkt den eigenständigen Ausdruck des Baukörpers.

Während die Versammlungsräume hauptsächlich ebenerdig und zur Straße orientiert sind, befinden sich die Büros in den oberen Etagen sowie im hinteren Gebäudeteil. In der Tradition der kirchlichen Profanbauten ist das Treppenhaus gestalterisch als verbindendes Element inszeniert: Auf die Brüstung des Aufgangs übertragen, taucht das Ornament der Fassade in neuem Kontext wieder auf. Ein mittig angeordnetes Oberlicht verleiht der kristallinen Faltung zusätzliche Tiefe.

Anstatt des klassischen Dachgeschosses konzipierten die Architekten multifunktionale Räumlichkeiten, die mit ihrer pavillonartigen Anmutung eine Sonderstellung und Sonderfunktion einnehmen. Die ornamental aufgelöste Hülle des Daches ist erst auf den zweiten Blick erkennbar und verleiht dem Dach so die archetypische Silhouette der Maxvorstadt. Hier befinden sich der große Saal, das Casino und eine großflächige begrünte Dachterrasse.

In Sachen Nachhaltigkeit erreicht das Gebäude nicht nur die Zertifizierung mit Gold nach DGNB, sondern ist auch, was eine zukünftige Umnutzung, Barrierefreiheit sowie Flächeneffizienz und Rückbaubarkeit anbetrifft, vorausschauend konzipiert.



Helle Farben und das ornamentale Dach prägen die Atmosphäre im Dachgeschoss.



Die Dachhülle bindet die große Terrasse in den Entwurf mit ein, ohne den Mitarbeitern und Besuchern den Blick auf ganz München zu versperren.



Die offene, helle Treppenanlage mit dem Zenitlicht setzt den Weg zum großen Saal auf dem Dach unaufdringlich in Szene.